

Frey & Züsli : Cape Palmas, Liberia

Autor(en): **Lindt, A. R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 27

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frey & Züsli

Cape Palmas, Liberia

II. Bildbericht von A. R. Lindt
aus dem letzten unabhängigen Staat Afrikas

Eine wildwachsende Brandung, so ungestört, daß die Schiffe, die wenn es gut geht, zweimal im Monat entreffen, weit draußen im Meere ankern müssen. Eine weite Bucht, von unzähligen Palmen umsäumt, in deren Schatten die Rumpfe vier gesammelter Schiffe bleichen. Und schließlich ein kleines westafrikanisches Küstennest, das dadurch nicht größer wird, daß es die zweitbedeutendste liberianische Stadt ist. Dies ist Cape Palmas, hinter dessen Häusern gleich der afrikanische Busch beginnt, so daß sich in stillen Nächten die Anstöße bis in die verwilderten Gärten der letzten Hütten wagen. Über den Wohlbehörden dieser nicht wellenlosen Ortschaft aber flattert am 1. August eine Schweizer Fahne. Neben den zwanzigtausend Schwarzen, Bürgern der Negerepublik, neben den fünf Deutschen, den vier Holländern, den zwei von zwei Dänen und drei amerikanischen Missionaren leben in Cape Palmas auch Schweizer: ein Schweizer Arzt, drei Schweizer Kaufleute und — an der ganzen afrikanischen Westküste eine große Schar — eine Schweizerfrau und ein Schweizerkind. Diese einzige Schweizerkolonie Liberias findet ihren Mittelpunkt in dem Handelshaus Frey & Züsli, das die Vertretung der englischen Schifffahrtslinie innehat, noch tiefer im Landesinneren und an einem zweiten Küstennest Abidjan besitzt, das Regieren von Schiffen und Boys beschäftigt. Dies ist das Wirkungsfeld der drei Kaufleute, denen im Fall einer Malaria der Schweizer Arzt hilfreich beiträgt. Westafrika kennt keine freien Samstagsnachmittage, auch Sonntage muß sich noch die Buchhaltung nachgeführt werden, langten Straße einige Sikke Palmkerne abgeholt werden. Die Schweizer haben tagaus tagein Arbeit, daß sie nicht dazu kommen, die Annehmlichkeiten europäischer Zivilisation allzusehr zu vermessen. Sie errögen das freundliche Klima Liberias gulegenst und bleiben unerschrocken genug, in ihrer kurzen Freizeit schwimmen zu gehen — die Hafische kommen nicht in die Bucht hinein — und Segelfahrten zu unternehmen, für welche Frau Frey, die allen Schweizern, nicht nur ihrem Kinde, Mutter sein muß, mit treu-währschatter berischer Kokkunst den Proviant zusammenstellt.



Charles Chappell, von Neuseeland, Angestellter des Handelshaus Frey & Züsli, ist ein großer Tierfreund. Er hat in seinem Bette schon 2000 katonen Meeresschildkröten, Mangusten und eine Unzahl von Affen. Hier unterhält er sich mit einem schönen Damaufsteiger.



Charles Ramon (links), Partner des schweizerischen Handelshaus Frey & Züsli, ist ein großer Tierfreund. Er hat in seinem Bette schon 2000 katonen Meeresschildkröten, Mangusten und eine Unzahl von Affen. Hier unterhält er sich mit einem schönen Damaufsteiger.



Der Verkaufsort des Handelshaus Frey & Züsli, Cape Palmas, Liberia. Wie alle großen westafrikanischen Geschäfte ist Frey & Züsli Import- und Export-Geschäft. Verkauf wird alles, dessen Exportwert sich durch die belühnen Schwabe, Bismarcksteinen, Häute, Kuchelöpfe, Tücher, Zorn Export nach Europa werden den Eingeborenen ihre Produkte Palmkerne, Kakao Kaffee etc. abkauft und verschifft.



Hier F. Frey und seine Tochter Elisabeth am Strande von Cape Palmas. Dem strömenden weißen Meeresbilde des Ozeans folgt auf Schritt und Tritt ein Schwarm von schwarzen Altkindern. Herr Frey ist gebürtig aus Neuseeland am Bismarck. Seit seinem zwanzigsten Lebensjahr lebt er in Westafrika. Er ist der Gründer und Stammvater des Hauses Frey & Züsli. Er spricht fließend einem der schwarzen Negerdialekte, ist ein ausgezeichneter Schwimmer und Segler, der seine Brandungsbote auch in den schlimmsten Stürmen unbedenklich an den verhöhlerten Kistenbänken vorbeistuert. Er ist vertraut mit den Gebirgen der Eingeborenen, und er ist schwarz, eine Urwaldpflanze zu entdecken, deren Namen er noch nicht kennt.

Rechts:
Dr. Mori, von Niden, der einzige schweizerische Arzt in ganz Liberia. Er ist ein ausgezeichneter Chirurg, und seiner Kunst gelangen so schwere Dinge, daß schwarze Medizinstudenten voller Bewunderung zu ihm kommen. Sie boten ihm zwei Kühe und einen Bullen, wenn er ihnen Unterricht in seiner Zauberkunst erteilen wolle. Ebenso stark wie Chirurgie interessiert Dr. Mori auch die Mechanik. Er ist der einzige Mann in Cape Palmas, der einen verrosteten Wagen wieder in Gang bringen kann.



Frau Frey, die einzige Schweizerin in Liberia und eine der wenigen weißen Frauen, die trotz des schwachen tropischen Klimas in Westafrika ankommen. Sie kehrt oben von Coakill im Wohnhaus zurück. Während sie im Laden wartet, fand sie Zeit, ihrem schwarzen Koch die Zubereitung einer richtigen Röstbratung beibringen.



Das Wohnhaus der Schweizer liegt ruobere auf einer Halbinsel, die weit ins Meer vorspringt und auch das schwache kühlende Lüftchen einlängt. Im Hause wohnen Herr Frey und seine Frau, zu dem Maltheisem und über auch immer die weißen Angestellten der Firma geloben.